

BLICKPUNKT

Wiggertal

REIDEN *Kein Gestürm beim Budget*

Obwohl die IG Reiden im Vorfeld der Gemeindeversammlung Opposition gegen das vorgelegte Budget betrieb, wurde es einstimmig angenommen.
SEITE 19

DAGMERSELLEN *Notunterkunft geht wieder auf*

Die Zivilschutzanlage unter der Chrüzmatthalle wird ab Montag wieder asyl- und schutzsuchenden Personen ein Dach über dem Kopf bieten.
SEITE 21

WAUWIL *Kantonsgerichtsentscheid ignoriert*

Die Stimmberechtigten wollten nichts wissen von Gewässerraumausscheidungen im Moos. Sie widersetzen sich damit einem Gerichtsentscheid.
SEITE 23



Wässermattenbannwart Heinz Duppenhaler schliesst eine Brutsche, damit die Wiese mit Wasser berieselt werden kann. Foto Werner Stirnimann

Unesco adelt Wässermatten-Bauern

ST. URBAN/ROTTAL Die Tradition des Wässerns rund ums Kloster St. Urban wurde von der Unesco zum immateriellen Kulturerbe erklärt. Was die am Mittwoch verliehene Auszeichnung bedeutet?

von **Stefan Bossart**

Gurgelnde und plätschernde Geräusche als Wegbegleiter: Die Wässermatten am Dreieck der drei Kantone Luzern, Bern und Aargau sind den Zisterziensermönchen des Klosters St. Urban zu verdanken. Im 13. Jahrhundert führten sie das Wässern ein, machten die ursprünglich kargen Böden fruchtbar. Dazu zweigten sie mit Gräben und Kanälen von der Rot, Langeten und Önz Wasser ab, schufen ein weitverzweigtes System. Dämme wurden geschüttet, Hauptbewässerungsgräben mit Brütschen (Schleusen) sowie Seitengräben mit Ablässen (Wasserauslässen) angelegt. Mit durchschlagendem Erfolg: Durch die Berieselung der Felder samt den im Wasser enthaltenen Schwefelstoffen waren die Wässermatten vor der Einführung der Düngewirtschaft das wertvollste Kulturland überhaupt. Bis heute nutzen in diesem Gebiet 58 Landwirtinnen und Landwirte dieses einzigartige System. Einer von ihnen ist Pirmin Bucheli, welcher den Hof Ludligen zwischen St. Urban und Altbüron bewirtschaftet. «Drei Mal im Jahr leiten wir das Bachwasser auf die Wiese, nähren sie damit und führen dem Grundwasser sauber filtriertes Wasser zu», sagt er.

Ein Weg, den sieben Länder gemeinsam gingen

Die lebendige Tradition vor der eigenen Haustüre machte diese Woche auch im fernen Afrika von sich reden. An einer Konferenz der Unesco in Kasane (Botswana) wurde das Wässern der Rottaler Kulturlandschaft nebst anderen traditionellen Bewässerungssystemen in Eu-



Feier und Gedenk Anlass zugleich

ST. URBAN Die Gläser auf den Eintrag ins immaterielle Kulturerbe der Unesco erheben – das war am Mittwochabend in den Räumlichkeiten des Klosters St. Urban angesagt. Stiftungsräte und weitere Team-Mitglieder des IZTB blieben dabei dank Geschäftsführer Werner Stirnimann nicht unter sich. Per Skype waren Beiräte aus Deutschland, Belgien, Luxemburg und den Niederlanden zugeschaltet und feierten via Bildschirm mit. «Gemeinsam haben wir unser Ziel erreicht, gemeinsam stossen wir darauf an», sagte Stirnimann.

Der Abend startete mit einer Gedenkminute für den gebürtigen Langenthaler Christian Leibundgut, der am

20. November verstarb. Das vom emeritierten Professor für Hydrologie der Universität Freiburg im Breisgau mit Ingeborg Vonderstrass erarbeitete Standardwerk «Traditionelle Bewässerung – ein Kulturerbe Europas» legte den Grundstein zur Aufnahme dieser Kulturtechnik in die repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Unesco. Dieser Aufnahme vorausgegangen waren lange Jahre des Austausches zwischen den lokalen Trägerschaften, die Christian Leibundgut massgeblich prägte. Die so erwirkte Bündelung und Institutionalisierung der Initiativen, führte 2022 zur Gründung des Internationalen Zentrums der Traditionellen Bewässerung in Europa.

Aufmerksamkeit zu verschaffen, welche sie verdienen. Im Rahmen der Beiratstagung 2018 wurde beschlossen, die gemeinsame Initiative stärker zu bündeln und zu institutionalisieren. Dies führte 2022 zur Gründung des Internationalen Zentrums der Traditionellen Bewässerung in Europa (IZTB) in den Räumlichkeiten des Klosters St. Urban.

Immaterielles Kulturerbe

Die Tradition des Wässerns, wie sie unter anderem in den Rottaler Wässermatten praktiziert wird, hat es auf die Unesco-Liste der lebenden Traditionen geschafft. Auf dieser figurieren beispielsweise auch die Basler Fasnacht, die kubanische Rumba oder der Pinisi-Bootsbau in Indonesien. Kurzum: Unter immateriellem Kulturerbe sind Traditionen, Bräuche, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten zu verstehen, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen.

Mit dem Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes verabschiedete die Unesco 2003 ein wegweisendes Instrument zur Würdigung überlieferten menschlichen Wissens und Könnens sowie zur Bewusstseinsbildung für dessen lokale, regionale und internationale Bedeutung. Das von 180 Staaten mitgetragene Übereinkommen soll ausserdem die internationale Zusammenarbeit durch den Austausch von Informationen und Erfahrungen sowie durch gemeinsame, grenzüberschreitende Initiativen fördern. Ziel ist es, die jeweiligen Traditionen zu erhalten und zu fördern.

Herzblut, das auch nach 800 Jahren pulsiert

«Die Freude über den Eintrag in die Unesco-Liste und die damit verbundene Anerkennung ist gross», sagt Werner Stirnimann. Der gebürtige Altbürer und Geschäftsleiter des IZTB führt den auf internationalem Parkett erreichten Erfolg vor allem auf eines zurück: «Es sind

die Menschen, die eine Tradition weiterpflegen.» Besonders stolz dürften deshalb die Wässermatten-Bauerinnen und -Bauern sein, welche mit viel Herzblut und noch mehr Engagement bis heute an der über 800-jährigen Geschichte der Wässermatten mitschreiben und in ihrem Wirken nun bekräftigt werden. Dabei können sie auf die 1992 gegründete und von Bund sowie den Kantonen Luzern und Bern unterstützte Wässermatten-Stiftung zählen. Sie äufneten den Fonds, dank dem die Bauern für einen Teil ihrer Mehrarbeit eine Entschädigung erhalten und der Unterhalt des Gewässersystems gesichert werden kann. «Die Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes erhöht die Chancen, dass die Stiftung auch in Zukunft ihre Rolle wahrnehmen kann», sagt Werner Stirnimann und fügt an: «Der Eintrag macht bewusst: Die gelebte Tradition des Wässerns trägt zu einer unverkennbaren Region bei und darf nicht leichtfertig aufgegeben werden.»

Eine Auszeichnung, die Brücken baut

Die «ewigen Wiesen» im ruhigen und idyllischen Rottal – mit der Aufnahme ins immaterielle Unesco-Kulturerbe rücken sie international ins Rampenlicht. Touristenströme? Werner Stirnimann relativiert. «Letztlich ist die Auszeichnung ein weiteres Puzzleteil im Bestreben, die Region nachhaltig zu entwickeln. Das Label spiele beispielsweise dem letzten Jahr eröffneten Berghof-Erlebnis in St. Urban in die Hände, welches sich insbesondere dem Agrotourismus verschrieben hat. Mit Freude werde diese Auszeichnung wohl auch die Gruppe «denkMal» aufnehmen, die Ideen rund um die künftige Nutzung der Klostergebäulichkeiten in St. Urban erarbeitet (der WB berichtete). Letztlich bringe die Auszeichnung aber auch die Leute vor Ort zusammen. «Luzerner, Berner und Aargauer – sie verbindet mehr, als sie eigentlich denken. So überwindet auch die gelebte Tradition des Wässerns die politisch gezogenen Grenzen und lässt die Leute miteinander ins Gespräch kommen.»